

Mehr Schweiz als in der Schweiz

New Glarus (USA), wo Wilhelm Tell jedes Jahr als Nationalheld gefeiert wird

Ein gelbes Postauto steht vor einem aufgeblasenen Edelweiss auf einem Dorfplatz. Im Hintergrund die Glarner Stube. Es wehen die Flaggen aller Schweizer Kantone. Der Platz ist gezäumt von Chalets und Geranien. Wir sind in New Glarus, im U.S-Bundestaat Wisconsin, nahe Chicago.

Zum 69. Mal wird hier am Labor Day Weekend das Wilhelm Tell Festival gefeiert. Über 200 Laiendarsteller und ein paar Duzend Tiere halten hartnäckig die Geschichte des Schweizer Nationalhelden am Leben. Fast alle sind sie Nachfahren der Luchsingers, Heftis, Klassis, Eggers und Gmürs, der Elmers und Leglers, die ab 1846 das arme Glarnerland verlassen haben, um in der neuen Welt eine bessere Zukunft zu finden. Heute leben hier gut 2000 Menschen.

Eliane Amherd und ich sind hier die grosse Attraktion. Echte Schweizerinnen. Wir sind engagiert von Swissroots (siehe Kasten). Auf unserer US-Tour als „Swiss Misses“ treten wir am Wilhelm Tell Festival auf. „Swiss Miss“ ist in den USA eine Schokoladenmarke, die Doppeldeutigkeit war Absicht. Wir sind also doppelt begehrt. Kaum angekommen kritzeln wir die ersten Autogramme auf unseren Tourflyer, der uns mit Schweizer T-Shirts auf der Brooklyn Bridge zeigt, das Matterhorn am Horizont. Drei Tage lange singen und feiern wir in New Glarus. Eliane, eine Wallisserin, die seit vielen Jahren in New York lebt, hat altes Schweizer Liedgut mit Prisen aus Latin, Jazz und Blues angereichert. Wir mischen das Repertoire mit unseren eigenen Songs. Als Mountain Girl hat sie eine gewisse Beziehung zu Schweizer Volkliedern – ich überhaupt nicht. Ich bin bis in die neue Welt gereist, um alte Schweizer Musik zu entdecken. Eine schlechte Schweizerin. Dank des Swiss Miss-Projektes habe ich gemerkt, dass wunderbare Melodien aus den Schweizer Tälern und Bergen klingen. Abgesehen von ein paar Seniorinnen, die es lieber urschweizerisch mögen, scheinen die Leute begeistert von unseren Interpretationen. Ich singe eine Blues, in dem abends alle Kühe in den Stall geholt werden sollen. Erstmals ein Song in Schweizerdeutsch. „Ihr müsst eure Truppen nach Hause holen, wir nur unsere Kühe“, füge ich hinzu.

Da stehen wir nun, auf einer Bühne mit Schweizer Fahnen gezäumt, mit Schweizerkreuzen auf der Brust und singen mit Hingabe „Luegid vo Bärig und Tal“. Vorband ist der New Glarner Jodelchor, in Schweizertracht von Kopf bin Fuss. Ich komme mir vor wie auf einer SVP-Veranstaltung. Patriotismus ist mir fremd. In New Glarus aber werden die Schweizer Traditionen zelebriert. Als wir „S’Ramseiers wie go grase“ anstimmen, leuchten die Augen im Publikum und es wird kräftig mitgesungen. Viele unter ihnen lernen diese Lieder in der Familie und in der Schule. „Wir versuchen, das Schweizerdeutsch zu pflegen“, sagt Beth Luchsinger, deren Vorfahren um 1850 von Glarus nach New Glarus ausgewandert sind. Die Glarner Regierung hatte damals zwei Boten nach Amerika geschickt, um neues Land für seine Bürger zu finden. Es sollte genau so aussehen, wie in der Schweiz. Das tut es auch. Beth schätzt, dass heute noch zwanzig Prozent Dialekt sprechen. Das Schweizerdeutsch hat auch Eingang in die englische Alltagssprache gefunden. Das erste Beispiel „Hoschadanke“ verstehe ich zu Beths Enttäuschung nicht. Es ist eine ungewollte Adaption von „Chasch danke“. Auch Ausdrücke wie „Sudlibueb“, „en Guete“ oder „Grüezi“ seien hier oft zu hören, sagt sie lachend und ein bisschen stolz.

Für viele in New Glarus ist der grösste Traum, eines Tages eine Reise in die Schweiz zu machen. So auch für die 16-jährige Yvonne Zraggen, die in der Wilhelm Tell Aufführung mit Zöpfen und Aargauer-Tracht einen Reigen tanzt. Ihre Eltern sind vor 25 Jahren aus Erstfeld und Langenbühl nach New Glarus gezogen. Hier haben sie sich kennen gelernt. Yvonne will später einmal in der Schweiz leben. „Mir gefallen die Berge und die grosse Familie in der Schweiz. Beides habe ich hier nicht“, sagt sie in breitem Berndeutsch.

Wegen immer strengeren Einwanderungsregelungen sei es schwierig geworden, sich in New Glarus niederzulassen, erklärt Hans Lenzlinger aus dem Toggenburg, der seit 1970 in hier lebt. Es sei schade, dass es nicht mehr Nachwuchs aus der Schweiz gebe. Gerade auch für den Erhalt des Dialektes. Er ist Besitzer des Hotel Glarus, ein Schweizer Chalet aus der Gründungszeit. Seit 30 Jahren mimt er mit Freude den Melchtal an den Festspielen. „Das Festival ist ein wichtiger Teil der Schweizer Kultur, die wesentlich ist für die Identität der Menschen und für die Wirtschaft“. Swissness ist der wichtigste Wirtschaftsfaktor, dazu kommen die regionale Käseindustrie und die städtische Bierbrauerei. New Glarus ist in den USA als „die kleine Schweiz Amerikas“ bekannt. Eine der vielen Attraktivitäten ist die Ausstellung im „Historic Switzerland“. Nebst nachgebauten historischen Siedler-Bauten und der Dorfgeschichte werden die neusten Daten gezeigt: 6'831 Kühe, 350 Bergschafe und 31'000 Schweizer leben heute im alten Glarus. Ländlermusik erklingt aus der Essstube, der Duft von Röschi und Zürigschnätzletes steigt mir in die Nase. Am Eingang gibt es Ragusa, Kuhglocken, Sackmesser und Edelweiss-Anhänger zu kaufen. Vor dem Haus blühen die Geranien.

Nebst Wilhelm hat auch Heidi ein eigenes Festival. Weiter gibt es in New Glarus ein Schützenfest und der 1. August wird als „Swiss Independence Day“ gross gefeiert. Das sind geeignete Momente, um die Schweizer Trachten auszuführen. Gross und klein tragen in diesen Tagen die kostbaren Gewänder, die irgendwann mal ein Millionär im Dorf erstanden hat. Bis hin zu den Kindern wissen alle, aus welchem Kanton ihre Tracht stammt. Sie tragen sie mit einer erfrischenden Selbstverständlichkeit. Auch die Teenager. Es scheint cool zu sein, eine Tracht zu tragen. Und ich fühle mich mich bereits unwohl, wenn ich ein Schweizer Shirt trage.

„Swissness“ ist hier allgegenwärtig und für mich, die zeitweise nach New York ausgewandert ist, um einigen Schweizer Eigenarten zu entkommen, doch ziemlich irritierend. „Die Leute sind sehr stolz auf ihre Schweizer Wurzeln und pflegen die Schweizer Werte“, antwortet Tom Klassy, Nachfahre der ersten Einwanderergeneration aus Glarus auf meine Frage, warum hier jeder Rasen kurz geschnitten und alles so sauber und frischgestrichen ist. Er meint den Wert der Schweizer Perfektion und Sauberkeit. In New Glarus gibt es keine Morde, kaum Kriminalität. Ladendiebstahl sei wohl das schlimmste Verbrechen, sagt Tom Klassy. Der Wert der Aufrichtigkeit. Es seien auch viele Leute in der Region eifersüchtig auf das perfekte New Glarus. Armut gäbe es hier nicht, weil einerseits ein guter Gemeinschaftssinn herrsche, andererseits minderbemittelte Leute die Stadt verliessen oder gar nicht erst herkämen. In dem mehrheitlich republikanischem New Glarus gibt es ausschliesslich Mittelstand. Wie es denn um die Werte der Schweizer Neutralität, unserem politischen Mythos stehe, frage ich in Bezug auf die Gesinnung der Neuglarner in Sachen US-Aussenpolitik. „Wir sind in erster Linie Amerikaner, die politischen Werte haben wir nicht speziell übernommen“, sagt Hans Lenzlinger.

Dass auch der Tell für wichtige Werte steht und diese mit den jährlichen Festspielen hochgehalten werden, begreife ich erst in New Glarus. Mut, Freiheit, Unerschrockenheit, Aufrichtigkeit, Gemeinschaft. Alles Werte, die in meinem Leben sehr wichtig sind. Doch noch nie habe ich gesagt, die Geschichte von Wilhelm Tell hätte mich zu meiner Menschenrechtsarbeit inspiriert, sondern ich zitiere Sophie Scholl und Rosa Luxemburg, Mandela und Gandhi. Hauptsache Ausländer.

New Glarus ist schweizerischer als die Schweiz. Grosser Nationalstolz im kleinen Dorf. Das ist absurd und heimelig zu gleich. Denn ich habe das Gefühl, dass die Letue hier tatsächlich meine Witze besser verstehen, differenzierter diskutieren und offener sind als die meisten Menschen, die ich im übrigen Amerika getroffen habe. Und zum ersten Mal muss ich in den USA nicht erklären, dass Schweden und die Schweiz nicht das selbe Land sind. So spüre ich, weit weg von zu Hause, doch auch noch ein Prise Patriotismus und Zugehörigkeit. Die Menschen haben hier ein sehr verklärtes und romantisches Bild von der Schweiz. Da kann man sich fast nur mitfreuen. Vor lauter Schweizerkreuzen und Volksliedern vergesse ich tatsächlich meine üblichen kritischen Brandreden zur Schweizer Politik. Eingehüllt von Fidiri-Fidira-Fidirallala in Ramseiers Feldern kann ich nun endlich sagen, dass mich Willi Tell schon immer sehr beeindruckt hat!

KASTEN

1840 war im Glarner Land die Textilindustrie am Boden. Die Glarner Regierung sorgte sich um die Gesundheit und Zukunft ihrer Bürger und beauftragte zwei Boten, in der neuen Welt Land zu finden. Der Schlosser Fridolin Streiff und der Anwalt Nicolaus Dürst wurden 1845 nach Amerika geschickt. Mit einem klaren Auftrag, wie viel Land, zu welchem Preis sie erstehen dürfen. Es sollte eine Gegend gefunden werden, welche der Schweiz ähnlich sieht. Die beiden wurden schliesslich im Territorium von Minnesota fündig. Einen Monat nach ihrer Ankunft kamen die ersten 200 Glarner und Glarnerinnen an. Mit Karavanen reisten sie von New York den langen weg nach New Glarus. Die Botschaft der neuen Landen verbreitete sich schnell in der Schweiz. In den 50-Jahren folgten die Berner Einwanderer, dank denen heute in Wisconsin eine Käseindustrie blüht. Es kamen Menschen aus allen Landesteilen hinzu. Nebst Schweizer Wurzeln gibt es heute auch Leute mit norwegischer, englischer, irischer, schottischer oder deutscher Herkunft. Die grösste Gemeinschaft ist noch heute die Gruppe mit Schweizer Vorfahren.

Links:

Die Organisation Swissroots hilft Nachfahren von Schweizer Einwanderern ihre Wurzeln zu finden: www.swissroots.org

Eliane Amherd: www.elianeperforms.com

New Glarus: www.swisstown.com

Zur Autorin:

Andra Borlo ist Sängerin und Politologin. Sie wohnt in Bern und in New York. Ab Ende Oktober ist sie mit ihrem eigenen Acoustic Pop - Projekt „New York Diary“ auf Schweizer Tournee. www.andraborlo.com